



Der Nationalpazifist

Er war Mitglied der CSU, saß für die Grünen im Bundestag und demonstrierte in den 1980er Jahren gegen die US-amerikanischen Pershing-Raketen: Dr. Alfred Mechttersheimer

Genau so muß ein Büro aussehen, in dem gearbeitet wird. So und nicht anders. Alfred Mechttersheimer steht vor seinem Schreibtisch, auf dem sich Berge von Papier stapeln. Ausdrucke, Zeitungen, Flugblätter, alles mögliche. Irgendwo ragt zwischen den Papierbergen ein Monitor empor. Mechttersheimers Schaltzentrale gleicht einem Kampagnenbüro. Faxes surren, Telefone klingeln und mittendrin steht Mechttersheimer, der den Überblick niemals zu verlieren scheint. Auf einen Griff findet er stets das Papier, welches er gerade sucht.

Von seinem Büro im bayerischen Starnberg aus organisiert Mechttersheimer sein kleines Imperium an Initiativen und Kontakt, gibt einen Mediendienst heraus, schreibt Artikel für Zeitschriften und gibt Interviews. Warum das alles? Seine Biographie gehört wohl zu den vielseitigsten und buntesten der deutschen Nachkriegsgeschichte. Vieles davon paßt auf den ersten Blick rein gar nicht zusammen: Er war Mitglied der CDU-Nachwuchsorganisation Junge Union, wurde Offizier bei der Bundeswehr, später Mitglied der CSU, danach saß er für die Grünen im Bundestag, demonstrierte gegen Pershing-Raketen, lieferte sich Redeschlachten mit Kalten Kriegern und linken K-Gruppen. Ob er jetzt ein „Linker“ oder einer „Rechter“ war, darüber dürfen die Politfreunde Mechttersheimers die Nächte durchdiskutieren.

Mechttersheimer selbst bestreitet vehement, in der Vergangenheit einen politischen Slalom hingelegt zu haben. „Ich war immer ein Nationaler, aber auch ein Pazifist“, sagt der 1939 in Neustadt an der Weinstraße geborene Friedensforscher. Und das ist eine durchaus interessante Mischung, wird Nationalen doch generell gerne unterstellt, daß sie nur mit militaristischem Säbelrasseln glücklich werden.

Von außen betrachtet ist sein politischer und persönlicher Weg gezeichnet von heftigen Auseinandersetzungen – und von Niederlagen.

Mechttersheimer lädt zu einem kleinen Spaziergang ein, die Sonne scheint. Er streift sich ein Sakko über, und wir flanieren an Cafés und kleinen Geschäften vorbei zum Starnberger See. Starnberg, das ist ein wenig Etepetete, ein bißchen fein, aber dennoch nicht protzig wie Monaco. Vor allem Münchner Prominenz läßt sich dort gerne nieder. Mechttersheimer ist in Starnberg bekannt. Die Leute grüßen ihn mit Namen, ein älterer Herr hebt den Hut. Eigentlich würde man das im tiefsten Bayern nicht erwarten bei jemandem, der an einer Menschenkette gegen die US-amerikanische Nachrüstung teilgenommen hat.

Öffentlichkeit war für ihn noch nie ein Problem. Bereits als Kind war er Mitglied der „Pfälzer Weinkehlchen“ – keine jugendliche Trinkervereinigung, sondern ein angesehener Kinderchor aus Neustadt. Als einziger Junge mitten unter Mädchen trällerte Alfred Mechttersheimer damals „Ein Jäger aus Kurpfalz“ auf Volksfesten und in Rundfunkstudios. „Ich war der Hahn im Korb“, lacht er heute, wenn er darüber erzählt.

An der Strandpromenade reihen sich Souvenirstände aneinander. Mechttersheimer biegt zielsicher rechts ab und steht an einem Papageienkäfig. Der bunte Vogel darin ist allerdings batteriebetrieben. „Den besuche ich immer“, sagt er fröhlich. Kinder von vorbeigehenden Familien freuen sich darüber, daß Mechttersheimer ein bißchen Jux mit ihnen und dem Papagei veranstaltet. Man merkt ihm an, daß er nebenberuflich auch noch Opa ist. „Ich habe drei Enkelkinder und genieße das sehr. Mit Enkelkindern ist es eine schöne Sache, im Gegensatz zu eigenen Kindern hat man mit ihnen nur die positiven Erlebnisse“, sagt Mechttersheimer augenzwinkernd.

Positive Erlebnisse ist ein durchaus gutes Stichwort. Von außen betrachtet ist sein politischer und persönlicher Weg gezeichnet von heftigen Auseinandersetzungen – und von Niederlagen. Mechttersheimer reagiert überrascht auf eine solche Analyse. „Ich habe das selbst nie so emp-



Foto: Privatarchiv Mechttersheimer

Der Hahn im Korb: Alfred Mechttersheimer (Mitte) mit den „Pfälzer Weinkehlchen“

funden“, kontert er. Er engagierte sich früh in der Jungen Union und in der CDU und war Kreisvorsitzender der Jungen Union in Neustadt an der Weinstraße, als Helmut Kohl Vorsitzender der Jungen Union der Pfalz war. 1959 trat er als Offiziersanwärter in die Bundeswehr ein. Es folgten Verwendungen in der Offiziersausbildung und in einem Jagdgeschwader der Luftwaffe sowie bei der Psychologischen Verteidigung des Heeres. Während seiner Tätigkeit an der Lehrgruppe für Psychologische Verteidigung in Alfter bei Bonn begann er an der dortigen Universität mit dem Studium der Politikwissenschaft. Nach sechs Jahren bei der Bundeswehr setzte er sein Studium am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin fort – einer der Brutstätten des linksextremistischen Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS). Während viele Kommilitonen nun den Straßenkampf übten, intensivierte er die Studien nicht nur der Politikwissenschaft, sondern auch der Volkswirtschaft, Geschichte und der Rechtswissenschaften – unter anderem beim späteren Bundespräsidenten Ro-

man Herzog. Die Diplomarbeit verfaßte er 1970 zum Thema „Der militärisch-industrielle Komplex in den USA und in Deutschland“. Mechttersheimer war damals Stipendiat der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung und des Bundesverteidigungsministeriums.

Am 1. Juli 1970 kehrte er als Hauptmann zur Bundeswehr zurück und war zunächst an der Offiziersschule der Luftwaffe in Neubiberg bei München als Lehrstaboffizier für Wehrgeschichte und als Presseoffizier tätig. Am 31. März 1979 verließ er als Oberstleutnant auf eigenen Antrag die Bundeswehr, um mit einem Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) an dem von Carl Friedrich von Weizsäcker geleiteten „Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt“ in Sarnberg zu arbeiten. Dort erwarb er sich, besonders von Horst Afheldt, theoretische Kenntnisse, die er in die Friedensbewegung einbrachte.



Spaß an der Uferpromenade: Mechttersheimer zeigt dem Papagei die deutsche Fahne.

In der bayerischen CSU, der er damals angehörte, sah man sein friedenspolitisches Engagement mit Mißtrauen. Ein Konservativer bei den Langhaartypen, den Verweigerern, den Drückebergern? Ein CSU-Mann, der mit Heinrich Böll und Günter Grass rumkugelt? „Warum nicht?“ sagt Mechttersheimer heute noch. „Es ging damals ganz konkret um die Verhinderung der Pläne der USA, Westdeutschland noch weiter gegen den Osten hochzurüsten. Wenn ich mir in diesem Punkt mit anderen Persönlichkeiten einig bin, weshalb sollte ich dann nicht mit ihnen zusammen demonstrieren?“ In der CSU sah man das allerdings anders. War Mechttersheimer Franz-Josef Strauß, der polternde Übervater und Kalte Krieger, ein Dorn im Auge? Bei der Frage muß Mechttersheimer lachen. Sicherlich wurde er das schon oft gefragt. „Nein, Strauß war eben gerade nicht so, der hatte Weitblick.“ Mit

Kampagnenzentrale: Von seinem Büro in Sarnberg aus arbeitet Mechttersheimer an unterschiedlichen Projekten.



Alfred Mechttersheimer (rechts) 1983 mit dem SPD-Politiker Egon Bahr



Foto: Privatarchiv Mechttersheimer



Regisseur Volker Schlöndorff, Schriftsteller Günter Grass und Alfred Mechttersheimer in einer „Menschenkette“

Foto: Privatarchiv Mechttersheimer



Mechttersheimer und ZUERST!-Redakteur Manuel Ochsenreiter im Gespräch am Starnberger See.

Schmunkzeln erinnert sich Mechttersheimer an jene heißen Tage. „Strauß wußte, daß solche Friedenspositionen, wie ich sie vertrat, durchaus eines Tages relevant für die Konservativen werden könnten.“ Andere sahen das aber anders. 1981 wurde Mechttersheimer mit lautem Getöse aus der Partei ausgeschlossen.

Der Nationalpazifist engagierte sich von nun an voll und ganz in der Friedensbewegung. Er war an allen großen Friedens-Manifestationen der 80er Jahre aktiv beteiligt. So sprach er auf der historischen Großkundgebung im Bonner Hofgarten am 10. Oktober 1981, war bei den Blockaden in Mutlangen und den Menschenketten beteiligt, organisierte Schriftsteller-Treffen vor Atomwaffendepots und vertrat die Position der Friedensbewegung in zahlreichen Veröffentlichungen sowie im Fernsehen und Rundfunk. In dieser Zeit entstand, teilweise gemeinsam mit Otto Schily, der Kontakt zum libyschen Revolutionsführer Gaddafi, der die weltweite Ausdehnung der europäischen Friedensbewegung begünstigte und den oft kritisierten sowjetischen Einfluß auf die Bewegung relativierte. Ein Motiv für die Zusammenarbeit mit Libyen war die Erwartung, daß dadurch auch dessen Einstellung zu Krieg und Gewalt positiv beeinflußt werden würde, was sich zur Verwunderung von Kritikern in der Zwischenzeit bestätigt hat. Vor allem der Einfluß des kommunistischen Ostens auf die deutsche Friedensbewegung wurde Mechttersheimer gerne von den Konservativen und Rechten aufs Brot geschmiert – natürlich auch beim Gespräch mit ZUERST!. „Mir war die Rolle des Ostens immer klar“, sagt er damals wie heute. „Doch wo liegt das Problem? Dieses Engagement wurde für den kommunistischen Machtblock letztendlich zum Bumerang. Ich saß in Moskau beim Gespräch mit Vertretern der Sowjetmacht und kritisierte frank und

frei deren SS-20-Nachrüstungspläne für Mitteleuropa sowie den Krieg der Sowjets in Afghanistan. Das hat natürlich jenen deutschen Friedensaktivisten, die vom Osten direkt finanziert und unterstützt wurden, überhaupt nicht gepaßt. Ich habe aber niemals ein Blatt vor den Mund genommen.“

Der Landesverband der Grünen in Baden-Württemberg, der der linksextremen Unterwanderung der 1980 gegründeten Partei lange widerstanden hat, setzte Alfred Mechttersheimer für die Bundestagswahl 1987 auf den ersten Männer-Platz der Landesliste, wodurch er bis 1990 dem Bundestag angehörte. Parteimitglied wurde er nie, war aber vollwertiges Mitglied der Fraktion der Grünen. Er wurde deren Obmann im Verteidigungsausschuß und gehörte mehreren internationalen parlamentarischen Gremien, wie der Nordatlantischen Versammlung, an.

Und auch bei den Grünen ließen die Konflikte nicht lange auf sich warten. Joschka Fischer, der sich lieber als Rüpel und Sponti betätigte, als konstruktiv zu arbeiten, spuckt Gift und Galle gegen Mechttersheimer: „Ein deutscher Nationalpazifismus ist ein schlichtes Unding, weil er letztlich nichts anderes als den sattsam bekannten deutschen Nationalismus in pazifistisch verkleideter Terminologie bedeutet“, schreibt Fischer 1994 in seinem Buch mit dem einschlägigen Titel *Risiko Deutschland*.

Ist der Offizier Mechttersheimer eigentlich wirklich ein Pazifist? In einem kleinen Strandcafé direkt am See rührt er in seinem Kaffee und lächelt. Man merkt bei einer Unterhaltung mit ihm genau an seiner Reaktion, wann die eigene Frage wieder einmal zu grob, zu holzschnittartig war. „Nuklearpazifist“, antwortet er mit einem Wort. Und er legt Wert darauf, daß das Militär als solches eben nicht die

Zielscheibe eines vernünftigen Pazifismus sein kann. „Es ging und geht um das nukleare Vernichtungspotential. Deutschland wäre wohl in einer bewaffneten Auseinandersetzung der Machtblöcke des Kalten Krieges in eine atomar verstrahlte Wüste verwandelt worden. Dagegen wollte ich etwas unternehmen.“ Es geht Mechttersheimer stets um sein Land. Daran läßt er keine Sekunde auch nur den leisesten Zweifel. „Demonstrationen oder Aktionen gegen Bundeswehrgelöbisse habe ich nie unterstützt.“

Nachdenklich: „Deutschland wäre wohl in einer bewaffneten Auseinandersetzung in eine nukleare Wüste verwandelt worden. Dagegen wollte ich etwas unternehmen.“



Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts konzentrierte sich der Friedensforscher mit dem „Friedenskomitee 2000“ auf den inneren Frieden im wiedervereinigten Deutschland. Was ist dessen Auftrag? „Das Friedenskomitee befürwortet den interkulturellen Austausch, lehnt jedoch eine multikulturelle Gesellschaft als Gefährdung des inneren Friedens ab. Diese Grundposition des Nationalpazifismus steht dem herrschenden Zeitgeist entgegen“, sagt Mechttersheimer.

Doch auch in den 1990er Jahren spielte Mechttersheimer wieder eine Rolle – eine, die vielen seiner ehemaligen Wegbegleiter Kopfzerbrechen bereitete. 1993 erschien sein Buch *Friedensmacht Deutschland*, welches eine völlig neue Perspektive von Deutschlands Rolle in der Welt propagierte. „Die Dämonisierung Deutschlands wie auch die Selbstzweifel vieler Deutscher“, schreibt Mechttersheimer darin, „sind eine Folge historischer Unkenntnis der Geschichte vor dem zwanzigsten Jahrhundert. Deutschland hat die am wenigsten kriegerische Vergangenheit in Europa.“

„Demonstrationen gegen Bundeswehrgelöbnisse habe ich nie unterstützt“

Damit sprach der Starnberger Friedensforscher für viele seiner linken Weggefährten unangenehme Wahrheiten aus – und erntete prompt harsche Kritik.

Noch zehn Jahre später schäumte der ehemalige DDR-Dissident Wolf Biermann im *Spiegel* vor Wut über Mechttersheimers Thesen. Es ging damals um den Irakkrieg, den Biermann ausdrücklich befürwortete. Biermann über Mechttersheimer: „Beim gaddafistischen Friedensforscher Mechttersheimer fand ich eine grauenhaft positiv gemeinte Wortschöpfung: Nationalpazifisten. Die dazu passenden Menschen wachsen diesem Begriff jetzt massenhaft zu.“

Heute spielt neben dem Pazifisten Mechttersheimer vor allem auch der Patriot Mechttersheimer eine Rolle. Die von ihm gegründete „Deutschlandbewegung“ gilt als Scharnier und Sammelort für seriöse Patrioten. Es gibt kaum einen rechten erstzunehmenden Politiker in der Bundesrepublik, der nicht mit Mechttersheimer in der Vergangenheit in Kontakt gestanden hätte. Der von ihm herausgegebene *Presspiegel*, in dem er regelmäßig interessante Artikel über Fragen der Außenpolitik und der multikulturellen Realität in der Bundesrepublik verbreitet, gilt längst als Geheimtip. Als wäre das alles nicht bereits genug, gibt er das *Handbuch Deutsche Wirtschaft* heraus, welches er regelmäßig aktualisiert. Es geht darin vor allem um die Übernahme deutscher Wirtschaftsbetriebe durch ausländische Unternehmen, vor allem durch US-amerikanische Finanzinvestoren. Mechttersheimer: „Der Einstieg ausländischer Investoren erfolgt manchmal geräuschlos über Minderheitsbeteiligungen: Beim



Auch zum libyschen Revolutionsführer Muhammad al-Gaddafi pflegte Mechttersheimer in den 1980er Jahren Kontakt und irritierte damit viele politische Wegbegleiter.

Technologieführer Industrierwerke Karlsruhe (IWKA) drängt der aggressive US-Investor Guy Wyser-Pratte auf eine Zerschlagung des Konzerns. Oft folgt der finanziellen Ausbeutung die technologische wie bei Beru, den der Investor Carlyle an die US-Konkurrenz BorgWarner weitergereicht hat. Der Anteil ausländischer Investoren am VW-Konzern ist stetig gewachsen. Die Deutsche Börse befindet sich zu über 75 Prozent im Besitz britischer und amerikanischer Hedge Fonds und Fondsgesellschaften.“

Mechttersheimer ist ein Arbeitstier. Doch das forderte auch seinen Tribut. Vor fünf Jahren – ausgerechnet als er am Rechner saß und an einem Buch arbeitete – erlitt er einen Schlaganfall. Daß er darüber nicht gerne redet, ist klar. Dennoch erstaunt es, daß er sich so gut erholt hat und wieder „voll im Saft“ steht. Ob es ein Geheimnis hierfür gibt? Mechttersheimer muß wieder lachen, trotz des ersten Themas. Und wieder verblüfft die Antwort des Friedensforschers und Pazifisten: „Ich schreibe das vor allem meiner bereits früh erlernten militärischen Disziplin zu – und die braucht man für die anstrengenden Reha-Maßnahmen nach einem Schlaganfall.“ Hat sich sein Leben nach dieser Zäsur geändert? Er nehme sich nun mehr Zeit, antwortet er nachdenklich. Und setzt mit einer Anekdote nach: In Wien habe er einmal einen General sprechen wollen und die Sekretärin gefragt, ob dieser gerade Zeit für ein Gespräch habe. Die Sekretärin antwortete: „Er hat immer Zeit.“ Das ist jetzt auch ein Stück seiner Lebenseinstellung, gibt Mechttersheimer zum Abschied mit auf den Weg. „Und wenn Sie mich wieder einmal besuchen, denken Sie daran: Dafür habe ich eigentlich immer Zeit.“

MANUEL OCHSENREITER

